

# Kapitel VI

---

## Das Volksbuch

*Bücher sind die Hüllen der Weisheit,  
bestickt mit den Perlen der Worte.*  
(Mosche Ibn Esra)

### I

Mitte des 16. Jh. erwachte wieder das Interesse an den Volksbüchern. Der Deutsche Bauernkrieg am Anfang des 16. Jh. und die Reformierung der Kirche durch Martin Luther hatten die deutschen Bauern und Handwerker zu selbständigem Denken und Handeln erweckt. Das Volk verlangte jetzt nach elementarem Wissen und Büchern, die seiner Bildungsstufe und seinen Interessen entsprachen. Die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg machte es möglich, das Bedürfnis nach Wissen in gewissem Maße zu stillen.

**Johann Gutenberg (1394/98–1468)** wurde als Sohn eines vornehmen Bürgers in Mainz geboren. Noch zu seinen Lebzeiten entstanden in vielen deutschen Städten Druckereien.

Erst als Gutenberg fast 70 Jahre alt wurde, verdiente er öffentliche Anerkennung, und der Bischof von Mainz bewilligte ihm eine kleine Rente. Auf einer Gedenktafel in Mainz, wo Gutenberg gestorben war, kann man heute die Worte lesen: „Hier auf dem grünen Berge wurde die Kunst des Buchdruckes erfunden, von hier aus verbreitete sich das Licht in die Welt“.

### 2

Zu den Quellen der Volksbücher gehören hochmittelalterliche Epen, französische Liebesnovellen, lateinische Heiligenlegenden, antike Sagen und Tierfabeln. Die Bücher waren zum Teil aus

fremden Sprachen übersetzt, zum Teil waren es Neubearbeitungen alter deutscher Sagen. All diese für den geistigen Bedarf des einfachen Mannes bestimmten Bücher des 16. Jh. werden in der deutschen Literaturgeschichte als Volksbücher bezeichnet.

Das deutsche Volksbuch ist inhaltlich und seiner Form nach aus den Schwanksammlungen erwachsen. Während aber in den Schwanksammlungen einzelne unzusammenhängende Episoden aus dem Leben von Menschen der verschiedensten Bevölkerungsschichten aneinandergereiht sind, so lagern sich in den scherzhaften Volksbüchern die Geschichten oft um einen Helden oder um eine bestimmte Gruppe von Menschen. Besonders betont zu werden verdient hier, dass es der Mann aus dem Volke war, der dabei allmählich in den Vordergrund rückte und zur literarischen Gestalt des Volksbuches wurde.

### 3

Unter den Volksbüchern sind besonders die scherzhaften Bücher hervorzuheben, und zwar das Volksbuch von „Till Eulenspiegel“ und das von den „Schildbürgern“ (das „Lalebuch“). Beide Bücher könnten einen großen Teil der deutschen Literatur beschämen, so reich sind sie an Witz und Natürlichkeit, an gutmütigem Humor und beißendem Spott.



Titelblatt der ältesten erhaltenen Ausgabe des „Eulenspiegel“, 1515

Mit der ersten Ausgabe des „Till Eulenspiegel“ in Straßburg (1515) erschien das erste deutsche Volksbuch. Allerdings hatte es auch in früheren Zeiten Bücher gegeben, die von den Streichern lustiger und listiger Schelme erzählten. Doch knüpfte das erste Volksbuch nicht nur an literarische Tradition an.

Till Eulenspiegel, die Hauptfigur einer anonym, um 1450 in Braunschweig entstandenen Schwanksammlung, soll im 14. Jh.

wirklich gelebt haben. Wie erzählt wird, war Till der Sohn eines Bauern aus Mölln, einem Orte südlich von Lübeck. Er ist als Handwerker und Landstreicher viel gewandert und ist durch seine tollen Streiche und seine Spottlust berühmt geworden.

In diesem Buch verhöhnt und verspottet Till die falschen Lebensnormen und moralischen Grundsätze einer scheinheiligen Gesellschaft. Mit gesundem Menschenverstand entlarvt er die Prahlerei des Adels, die Habgier und Genußsucht der Geistlichkeit, die Geldgier des Bürgertums. Auf seinen abenteuerlichen Fahrten durch viele deutsche Länder foppt und betrügt Eulenspiegel alle, ob einfache Pfaffen oder Bischöfe, ob Grafen oder Bauern, ob Handwerksmeister oder Lehrlinge, sogar über den Papst in Rom macht er sich lustig. Aus dem anonymen Volksbuch von Till Eulenspiegel spricht die Stimme des Volkes selbst: derb, kräftig, voller Witz und Lebenszuversicht.

Mit der Zeit wurde Tills Lebenslauf zur Legende. Um seinen Namen sammelte sich alles, was im Volke an lustigen Schelmenstreichen in Schwänken und Anekdoten im Umlauf war. Mit seinem Namen verknüpft, sind diese Schwänke bis auf den heutigen Tag lebendig geblieben.

## 4

Wenn „Till Eulenspiegel“ am Anfang der Zeit des Volksbuches steht, so stehen „Die Schildbürger“ (1596) am Ausgang dieser Zeit. In „Eulenspiegel“ ranken sich die Episoden um eine Gestalt, in den „Schildbürgern“ aber ist es das Leben und Treiben der ganzen Bevölkerung einer ländlichen Kleinstadt. „Die Schildbürger“ wird als das Narrenbuch bezeichnet. Das Buch stellt aneinandergefügte Geschichten dar. Der anonyme Autor, der diese Geschichten gesammelt, bearbeitet und zum Teil selbst ausgedacht hat, verspottet in geistreicher Weise das oft törichte Denken und Handeln der deutschen Bürger in den mittelalterlichen Kleinstädten der winzigen Feudalstaaten.

Die Schildbürger stammen von einem griechischen Weisen ab. Ihre Weisheit macht die Schildbürger so berühmt, dass sie

von Königen und Fürsten, die ihren Rat hören wollen, in verschiedene Länder berufen werden. Mit der Abwesenheit der Männer geht es aber mit der Wirtschaft zu Hause schlecht. Die Frauen berufen ihre Männer dringend zurück. Und damit sie ihrer Weisheit wegen ihre Familien nicht verlassen, beschließen die Schildbürger, auf den Rat des Weisesten unter ihnen, von nun an sich als Narren zu benehmen. Und seither regiert in Schilda die Narrheit: die Bürger bauen das dreieckige Rathaus und vergessen dabei die Fenster, oder sie säen Salz aus, weil sie Salz ernten wollen, oder sie sitzen einmal im Kreise zusammen und beim Aufstehen können sie ihre eigenen Beine nicht wieder finden. Diese und ähnliche Torheiten begehen die Schildbürger tagaus, tagein. Am Ende zerstören sie sogar durch Feuer ihre eigene Stadt, weil sie eine Katze verfolgen, die ihnen höchst gefährlich vorkommt. Dann ziehen sie in alle Welt, um dafür zu sorgen, „dass die Klugheit nicht über Hand nimmt“.

## 5

Einen der bedeutendsten Abschnitte der Volksliteratur bilden die Volkslieder. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verstummt allmählich der ritterliche Minnesang. Dagegen findet das bis dahin nur selten in Erscheinung getretene Volkslied immer stärkere Verbreitung und entfaltet sich im 15. und 16. Jahrhundert zu seiner vollen Blüte.

Das Volkslied ist fast immer die individuelle Schöpfung eines Dichters. Und doch ist es meistens anonym. Ein Gedicht wird dadurch zum Volkslied, dass es von dem Volke mit besonderer Liebe aufgenommen wird, weil es in der Form und vor allem im Inhalt dem Fühlen und Denken des Volkes entspricht.

Schon im 14. Jahrhundert erzählt eine deutsche Chronik von Liedern, die vom Volke auf den Straßen und in Wirtshäusern gesungen wurden. Das Volkslied entsteht als Klassenlied der Bauern, Hirten, Handwerker, Landsknechte, Ritter, fahrender Schüler, Seeleute. Sie singen von der Schönheit der Natur und des Menschen, vom Leben und Tod, von schwerer Arbeit und fröhlicher Geselligkeit, von Krieg und Frieden. Alles, was an

Erlebnissen und Gefühlen, an Erfahrung und Lebensweisheit im Volke lebendig ist, klingt in den Volksliedern wieder.

Besonders zahlreich sind die Liebeslieder, in denen von Baum und Blume, Liebe und Treue, Abschied und Wiedersehen gesungen wird. Diesen Liedern ist tiefe Innerlichkeit, unaufdringliche Schönheit eigen. Meist werden hier die tragischen Schicksale der Liebenden besungen, die infolge von Standesunterschieden, Familienzwickigkeiten oder Kriegsnöten nicht zusammen kommen können.

Das Volkslied kennt keine höfischen Regeln für den „feinen Ton“. Es hat einen demokratischen Charakter und bevorzugt einfache Reime und klaren Strophenbau. Die mehrfachen Wiederholungen bestimmter Bilder und Motive sind für die Volkslieder kennzeichnend. All diese Eigenschaften haben dem Volkslied Unsterblichkeit verliehen und seine entscheidende Einwirkung auf das Schaffen der deutschen Lyriker bedingt.

Hier sind einige Volkslieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert.

### **Es ist ein Schnee gefallen**

Es ist ein Schnee gefallen,  
Und ist es doch nicht Zeit,  
Man wirft mich mit den Ballen,  
Der Weg ist mir verschneit.

Mein Haus hat keinen Giebel,  
Es ist mir worden alt,  
Zerbrochen sind die Riegel,  
Mein Stüblein ist mir kalt.

Ach Lieb, lass dich erbarmen,  
Dass ich so elend bin,  
und schließ mich in dein Arme,  
So fährt der Winter hin.

(aus dem 15. Jh.)

## Streitlied zwischen Leben und Tod

So spricht das Leben:  
Die Welt ist mein,  
Mich preisen die Blumen und Vögelein,  
Ich bin der Tag und der Sonnenschein.  
So spricht das Leben:  
Die Welt ist mein.

So spricht der Tod:  
Die Welt ist mein,  
Dein Leuchten ist nur eitel Pracht,  
Sinkt Stern und Mond in ewige Nacht.  
So spricht der Tod:  
Die Welt ist mein.

So spricht das Leben:  
Die Welt ist mein,  
Und machst du Särge aus Marmorstein,  
Kannst doch nicht sargen die Liebe ein.  
So spricht das Leben:  
Die Welt ist mein.

So spricht der Tod:  
Die Welt ist mein,  
Ich habe ein großes Grab gemacht,  
Ich habe die Pest und den Krieg erdacht.  
So spricht der Tod:  
Die Welt ist mein.

So spricht das Leben:  
Die Welt ist mein,  
Ein jedes Grab muss ein Acker sein,  
Mein ewiger Samen fällt hinein.  
So spricht das Leben:  
Die Welt ist mein.

(aus dem 16. Jh.)

## Die Gedanken sind frei

Die Gedanken sind frei,  
Wer kann sie erraten?  
Sie fliehen vorbei  
Wie nächtliche Schatten.  
Kein Mensch kann sie wissen,  
Kein Jäger sie schießen,  
Es bleibet dabei:  
Die Gedanken sind frei.

Ich denke, was ich will,  
Und was mich beglückt,  
Doch alles in der Still  
Und wie es sich schicket.  
Mein Wunsch und Begehren  
Kann niemand verwehren,  
Es bleibet dabei:  
Die Gedanken sind frei.

Und sperrt man mich ein  
Im finsternen Kerker,  
Das alles sind rein  
Vergebliche Werke,  
Denn meine Gedanken  
Zerreißen die Schranken  
Und Mauern entzwei:  
Die Gedanken sind frei.

Drum will ich auf immer  
Den Sorgen entsagen  
Und will mich auch nimmer  
Mit Grillen mehr plagen.  
Man kann ja im Herzen  
Stets lachen und scherzen  
Und denken dabei:  
Die Gedanken sind frei.

(aus dem 16. Jh.)

## **Kommentar**

*das Lalebuch* – das Narrenbuch (der Lale = der Narr)

*Braunschweig* – eine Großstadt im Südosten Niedersachsens. An

Till Eulenspiegel der wahrscheinlich nicht weit von Braunschweig geboren wurde, erinnert der Eulenspiegel-Brunnen. Er steht an der Stelle, wo sich der Überlieferung nach jene Bäckerei befunden haben soll, in der Till den Bürgern Eulen und Meerkatzen buk, die sich um den Brunnen herum befinden.

## **Fragen zum Thema**

1. Welche Bedeutung hatte die Erfindung des Buchdrucks?
2. Welche Bücher können als Volksbücher bezeichnet werden?
3. Welches ist das Thema von Till Eulenspiegels Streichen?
4. Warum nennt man das Volksbuch „Die Schildbürger“ das Narrenbuch?
5. Was sind die Hauptthemen der Volkslieder des 15.–16. Jahrhunderts?